Aus der Filmwelt

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Film und Radio mit Fernsehen**

Band (Jahr): **21 (1969)**

Heft 14

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

de aufzuzeigen. Die entsprechenden Dienste sollen aufgebaut werden. Die Kirche muss genau wie die Schule den Kurzfilm (bald wohl auch den Fernsehfilm) als Unterrichtsmittel mit seinen grossen, aber auch begrenzten Möglichkeiten anwenden lernen. Bei den Verleihern liegen schon einige geeignete Filme bereit, die aber nicht genügend ausgewertet werden. Im Ganzen ist dieser Einsatz des Filmes vom Stoff her bestimmt und bringt nur nebenher ein Stück Filmerziehung, die unserer Meinung nach vorwiegend Aufgabe der Schule ist.

Der Film — Ausdruck der Zeit

Jesus Christus hat sich der Ausdrucksform seiner Zeit bedient. Er hat sich auch nicht abgesondert wie die Pharisäer. Der Spielfilm ist eine kommunikative Ausdrucksform unserer Zeit, wie das «Reden unter dem Tor» eine Kommunikationsform zur Zeit Jesu war. Die künstlerische Form bestimmter Filme ändert diese Situation nicht, gab es doch «unter dem Tor» grosse Erzähler. Im Film kommt das Leben des heutigen Menschen mit seinen Fragen, seiner Freude, seinen Zweifeln und seinem Loben zur Darstellung. Ja, mehr und mehr wird (nicht nur in den Ostländern) der Film auch das «Fahrzeug», mit dem uns der Autor seine Weltschau entgegenträgt. Da kommen Botschaften an, die dem Zuschauer übermittelt werden (vgl. Bergman, Fellini, Antonioni etc.). Filme werden zum «heissen Draht» zwischen den Autoren und der Welt. Ein befreundeter Zahnarzt erklärt mit Recht: «Wenn wir unsere Zeit für die Nachwelt gültig dokumentieren wollen, dann müssen wir ein paar Filme für sie retten.» Hier liegen die Probleme unserer Zeit «am Haufen», ob die Streifen nun oberflächlich oder tiefgründig sind. Weil jeder Film gestaltete und gedeutete Wirklichkeit ist, ist er Appell zur Auseinandersetzung, ist er Herausforderung. Ein Film sollte nur ausnahmsweise als Ganzes, als «Augenschmaus» geschluckt werden. Er hat teil an uns und wir an ihm. Er ist dialogisch zu sehen. Er muss als Gesprächsvermittler betrachtet werden. Wir selber (nicht alle zugleich und nicht nur im Sinne der Identifikation) sind immer auch im Film drin. Malcolm Boyd, Grosstadtpfarrer der Episcopal Church, führt in einer meditativen Betrachtung zum Film unter der Ueberschrift «Wenn ich im Kino sitze . . .» aus: «Ich fühle die Nähe anderer Menschen, die ganz dicht bei mir im Kino sind. Wir sind so blossgestellt, Herr, während wir hier zusammensitzen und uns selbst und einander dort oben (an der Leinwand) sehen. Die Geschichte spielt nicht mehr dort oben, sondern hier.» Unser Menschsein hier und jetzt steht zur Diskussion.

Auf welche Weise, ob mit Filmanalyse, durch Filmschulung, Filmgespräch, Podiumsgespräch oder Filmkritik in der Presse, wir uns mit dem Medium Film auseinandersetzen, wird von Fall zu Fall neu zu bestimmen sein.

Christliche Existenz — Solidarität

Christliche Existenz zeichnet sich, wie das Beispiel Christi zeigt, immer durch Solidarität mit der Welt in all ihren Schwierigkeiten und Nöten aus. Filmschaffende sind, ebenso wie Dichter und Schriftsteller, zu jenen sensiblen Menschen zu zählen, die den Puls der Zeit fühlen. Darum noch eine kurze Schlussbemerkung zu den Kontakten mit Regisseuren und Filmkünstlern. Wir sind der Meinung, dass hier nichts weiter als Offenheit und Verständnis für ihre Arbeit nötig ist. Es kann nicht unsere Aufgabe sein, ihre schöpferische Tätigkeit einzuengen, indem wir sie in bestimmte Bahnen zwingen wollen. Vielmehr geht es darum, gemeinsam nach den brennenden Problemen unserer Zeit zu fragen, Anregungen zu vermitteln und in partnerschaftlicher Suche nach neuen Möglichkeiten der Umsetzung des Geistigen in die Sprache des Films mitzuarbeiten.

Dolf Rindlisbacher

Aus der Filmwelt

SCHWEIZ

— Das eidg. Departement des Innern hat Qualitätsprämien von 76 000.— Fr. für folgende Filme ausgerichtet:

Qualitätsprämien im Gesamtbetrag von 76 000 Franken konnten für folgende Filme ausgerichtet werden: «Charles mort ou vif» von Alain Tanner, Genf, «Fantasmatic» von Ernest Ansorge, Etagnières, «Irene Zurkinden» von Bernhard Raith, Basel, «Fifteen» von Seiler & Gnant, Stäfa, «Heureka» von Friedrich Schrag, Dällikon, «Lydia» (Filmstudie) von Reto Andrea Savoldelli, Selzach, und «Warten auf . . .» (Filmstudie) von Beat Kürt, Zürich.

Weitere Beiträge wurden zur Förderung der einheimischen Dokumentar- und Spielfilmproduktion und zur beruflichen Ausbildung von Filmschaffenden in der Höhe von 124 600 Franken gewährt. An Institutionen, Organisationen und Veranstaltungen zur Förderung der Filmkultur sind zudem Beiträge von insgesamt 241 000 Franken zugesichert worden.

— Die Zürcher Filmpreise und der Scotoni-Preis wurden kürzlich wie folgt verliehen:

Ausgezeichnet wurden: der Kurzspielfilm «Mein Platz in der Strassenbahn», von Friedrich Schrag, und der Fersehfilm «Glückliche Tage», von Werner Düggelin; «Ursula oder das unwerte Leben», von Frau Dr. Reni Mertens und Walter Marti, und der Dokumentarfilm über Alberto Giacometti, von Ernst Scheidegger. Unter den «Auftragsfilmen dokumentarischen Charakters» erhielten die folgenden Filme der Condor-Film AG, Zürich, Auszeichnungen: «Elementbau», von Markus Weyermann, und «Zeichnen und Malen in der Kinderpsychiatrie», von René Schalcher.

Der Scotoni-Preis 1968 wurde verliehen dem Experimentalfilm «Hallelujah» der Montana-Film AG, Zürich, «als origineller Versuch, experimentelle Musik ins Bild umzusetzen und mit neuartigen Mitteln ein filmisches Konzert zu schaffen», wobei die Preissumme von 5000 Franken je zur Hälfte an die Montana-Film und dem mitwirkenden Kammersprechchor Zürich vergeben wurde.

Als Einzel-Filmschaffender wurde Ernst A. Heiniger, gestützt auf seinen Film «Switzerland», für sein gesamtes filmisches Werk, «in dem er mit eindrücklichem Erfolg neue Aufnahmeverfahren angewandt und damit den schweizerischen Dokumentarfilm um wesentliche Ausdrucksmittel bereichert hat», mit einem Barpreis von 5000 Franken ausgezeichnet.

Anschliessend äusserte sich Dr. Schlappner grundsätzlich zum Thema «Filmpreise und Filmförderung». Er glaubte feststellen zu dürfen, dass der Film heute einen Teil unserer Kultur bilde, der die altgewohnten Kulturbereiche, Literatur, Musik, Kunst eingeholt habe. Er wünschte eine nationale Ausweitung des Zürcher Filmpreises, ferner Beiträge für ein vergrössertes, neu definiertes Werkjahr für ausgewiesene Regisseure, Befreiung der Studiokinos von den Patenttaxen und Billettsteuern (alles schon vor Jahren auch von uns erhobene Forderungen). In Bezug auf das geplante «Nationale Filmzentrum» verlangte er von den Urhebern eine grössere Bereitschaft zur ernsthaften Diskussion der geäusserten Bedenken. In unserer Demokratie könne es nun einmal keine geschlossene Gefolgschaft hinter einer einzigen Fahne geben. Der Masstab sei, ob die Forderungen, auf welcher Ebene unseres komplex rekonstruierten Staates auch immer politisch konkretisierbar seien,